

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

das Chinesentum und den Konfuzianismus Anhänger werben zu wollen. Ein Volk, das keine guten Sitten hat, weiß natürlich nach Chinesischem Urteil auch nichts vom Familienleben. Kein Durchschnittschinese kann es begreifen, daß man den erwachsenen Söhnen und Töchtern in Europa so viel Freiheit läßt. Sie kommen, gehen, tun und lassen, was sie wollen, gerade wie die Tiere, während nach Chinesischen Begriffen Gehorsam gegen die Eltern erste Pflicht der Kinder Zeit ihres Lebens ist. Was die Frauen angeht, so betragen sich alle Europäer (so sagen die Chinesen) geradezu schamlos. Leute verschiedenen Geschlechts gehen in Europa zusammen auf die Straße, womöglich Arm in Arm: sie sprechen öffentlich miteinander, sie reichen

einander Gegenstände, während kein Chinese einer fremden Frau etwas unmittelbar überreicht; er würde es auf einen Tisch oder sonst irgend wohin legen, von wo die Frau es nehmen müßte. Als letzten großen Vorwurf führen die Chinesen gegen die Europäer an, daß sie unfrät sind: sie reisen von Ort zu Ort, ja selbst Frauen tun dies. Sie müssen überall Eisenbahnen bauen und schnelle und bequeme Verkehrsmittel herstellen — das zeugt von geradezu „krankhafter Unruhe“ —. Alle Maschinen, die sie dazu herstellen, staunen die Chinesen zwar als außerordentlich merkwürdig an, aber für ihre technische Vollendung haben sie keinen Sinn. Maschinen machen auf sie keiner anderen Eindruck, als die gewaltige Körperkraft des Elefanten.

Heiteres.

Seimgezahlt.

In einem Hotel kniepten einige Herren und einer verfiel auf einen, nach seiner Ansicht großartigen Witz. Er legte für seine Beche ein Zweimarkstück auf die Kante des Tisches und erhitzte es, indem er brennende Streichhölzer darunter hielt. Der hinzukommende Kellner nimmt ahnungslos das Geldstück hinweg, läßt es jedoch mit einem Aufschrei zu Boden fallen. Schweigend entfernt sich der Kellner. Nach längerer Zeit geht der Schwarzbefrachte mehrmals an dem Tische, wo er sich die Finger verbrannte, vorbei und bedient auch ganz ruhig die Herren. Plötzlich fährt der Herr, der den Kellner angeführt hatte, empor, greift in die Tasche und holt ein ordentliches Stück Eis hervor. Das Gelächter steigerte sich, als die Durchsehung der Hofe sichtbar wurde. „Was ist das?“ schreit der „Gekühlte“, „wer hat sich denn das erlaubt?“ — „Ich“, sagte der Kellner, „ich habe mir gestattet, Ihr Portemonnaie zu fühlen, damit ich mir nicht wieder die Finger an Ihrem Gelde zu verbrennen brauche.“ Dieses Mal hatte er die Lacher auf seiner Seite.

Beim Vater.

Ein junger Mann, der eine zankfüchtige Frau geheiratet hatte, wurde von derselben so gereizt, daß er sie schlug. Die Frau eilte zu ihrem Vater, bei dem sie sich bitter über ihren Mann beklagte. Der Herr Papa jedoch, sein Töchterlein wohl kennend, verabreichte ihr eine zweite Tracht und sagte: „So, nun kehre zu Deinem Manne zurück und sage ihm, daß ich ihn gebührend bestraft habe. Er hat es gewagt, meine Tochter zu schlagen, dafür schlug ich seine Frau.“

Aus der Schule.

Ein Breslauer Gymnasialprofessor schilderte seinen Schülern die in früheren Zeiten bestehende Unsicherheit der Landstraßen mit den Worten: „Man konnte nicht von Breslau nach Schweidnitz reisen, ohne mehrere Male überfallen und totgeschlagen zu werden.“

„Warum lachen Sie?“ fragte der Professor L. der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg einst (1835) einen seiner Schüler, und auf die Antwort „Nicht über Sie, Herr Doktor!“ meinte er: „So? Na und was wäre denn sonst hier Lächerliches?“

Zum Verzweifeln.

Herr X., ein sehr verwöhnter Raucher, fuhr im Eisenbahnwagen mit einem gemüthlichen Sachsen zusammen, der eine abscheuliche Zigarre rauchte. Da alle Winke mit dem Zaunpfahl nichts nützten und der Geruch unerträglich wurde, beschloß Herr X. ein schon oft erprobtes Mittel anzuwenden. Er erhob sich mit einem höflichen: „Sie erlauben wohl, daß ich das Fenster öffne“, wobei er die Hand des Rauchers so zu streifen wußte, daß diesem die Zigarre entfiel. Herr X. hatte das Bech, darauf zu treten und sagte bestürzt: „D bitte tausendmal um Entschuldigung. Darf ich Ihnen von den meinen anbieten? Sie sind nicht ganz schlecht.“ — „Wenn Sie erlauben“, sagte der Herr sehr freundlich, „ich bin so frei“ und der dargereichten Zigarrentasche drei Stück entnehmend und dieselben einsteckend, fügte er hinzu: „Das ist eine feine Sorte, die Rauch ich aufn Sonntag!“ Sprach und zündete sich wieder eine von seinen Stiffadores an.